

Eine Auseinandersetzung
von Schüler/innen der
Herderschule Kassel mit
zeitgenössischer Kunst
in Kooperation mit der
Kunsthalle Fridericianum

UNTITLED
2011



„OH NEIN, NICHT SOWAS. DAS PASST NICHT ZU DIR UND MACHT DIR SICHERLICH AUCH KEINEN SPASS.“

Die Aufgabe mich selbst zu „beobachten“ fiel mir zunächst nicht leicht. Mein erster Gedanke war: „Wie soll das funktionieren?“

Jedoch beschloss ich letzten Endes meine Empfindungen, Wahrnehmungen, Bewegungen sowie meine Gefühlslage und die situationsbedingte Atmosphäre zu beschreiben, während ich sowohl an der Pressekonferenz als auch an der Führung durch die beiden Ausstellungen präsent bin.

Vorweg hatte ich bezüglich der Pressekonferenz große Erwartungen und hohe Anforderungen. Ich habe es mir wie bei einem wichtigen Live übertragenen Pressetermin vorgestellt. Mit viel Trubel, einer Menge Journalisten und einem heftigen Blitzlichtgewitter, bei dem die Künstler leicht ins Schwitzen geraten. Nicht mal ein Vorstellen der Künstler wurde uns /mir gestattet. Das war mein erster Kritikpunkt. Auch die Masse an Journalisten und ihren üblichen Fragen ließen zu wünschen übrig.

Zwar hat mir das Ambiente ein wenig die Lust genommen, welche jedoch durch den symmetrischen, lockeren und aufgrund seines Akzents schnell wieder erkennbaren Kurator ausgeglichen wurde. Seine Erzählweise stieß bei mir auf Zustimmung. Er sprach laut und deutlich. Trotz alledem war mir seine Ansprache zu lang und an einigen Stellen leicht abweichend von dem eigentlichen Thema „die Ausstellungen von Nina und Andro“. Nun ja, mir war kalt und ich fühlte mich einäoend. Die Stühle waren zu eng aneinander gestellt. Hm... Dann nahm seine Rede ein Ende und wir gingen gemeinsam in die erste Ausstellung von Nina. Um ehrlich zu sein: überhaupt nicht mein Ding. Die Physik lag mir zu sehr in der Luft. Zwar basierte ihre Ausstellung auf dem Thema der Kommunikation (Radio) jedoch war es eine nicht aufwendige Art von Kunst. Ein paar Drahtseile hier und da und ein wenig Magnetismus und Eisen und schon war die Sache erledigt. Das war mein Eindruck. Genauso wenig konnte mich das Öffnen und Schließen der Türen begeistern. Diese Funktion wurde durch Sensoren gesteuert und hat kaum bis gar nichts mit kreativer Kunst zu tun. Mir kam die Frage in den Sinn, nach welchen Kriterien im Fridericianum entschieden wird,

welche „Kunst“ ausgestellt wird. Eine weitere Frage war: Wie hoch sind die Stromkosten, wenn über mehrere Wochen ununterbrochen Schläuche leuchten und Sensoren die Türen öffnen und schließen? Wer übernimmt diese Kosten? Warum so umweltfreundlich? Der Künstler ist in meinen Augen dazu da, den Betrachter mit seiner Kunst, seinem Tun, seinen Ideen und seinen Gedanken eine Nachricht zu übermitteln. Kunst ist für mich ein Sprachrohr, mit dem man an die Menschheit appellieren kann ohne sie zu sehen, hören, fühlen oder zu riechen. Der Bedarf oder das Bedürfnis etwas Wichtiges mitzuteilen und mit anderen zu teilen. Das ist für mich gelungene Kunst. Da ich aber meine Wahrnehmung von Kunst in Ninas Ausstellung nicht finden konnte, bestand bei mir auch kein Bedarf mich weiter mit dieser Art von Kunst auseinanderzusetzen. Mein Gefühl sagte mir: „Oh nee, nicht sowas. Das passt nicht zu dir und macht dir sicherlich auch keinen Spaß.“

Sprichwörtlich bekannt stirbt die Hoffnung zuletzt! Mit dieser Einstellung und voller Erwartungen ging ich weiter mit dem Kurator, dem Kurs und den Journalisten in Andros Ausstellung.

MEIN ERSTER EINDRUCK WAR „WOOOOOW! JAWOLL“.



Das gefällt mir. Gleich der sterile Raum mit der naturgetreuen Wachsfigur löste in mir viel Freude und Wissenslust aus. Auch der nächste Raum und die sich darin befindenden Kunstwerke haben mir gefallen. Die Atmosphäre wurde durch die rosa-orangefarbenen Wände harmonisiert und sie riefen eine gemütliche Atmosphäre hervor. Trotz der Begeisterung und meiner Zustimmung ist mir aufgefallen, dass in dem eigentlich so gemütlich und kuscheligen zweiten Raum zuviel Kunstwerke verteilt waren und keinen richtigen Leitfaden beziehungsweise Wegweiser durch die Ausstellung symbolisierten. Da eine blaue Vase, in der Mitte zwei Delphine, rechts ein gekritztes Bild... Weniger ist oftmals mehr! Andro hätte seinen roten Faden konkretisieren sollen und eine bessere Struktur bei der Verteilung der Kunststücke anwenden sollen. Somit hätte man als Betrachter, besonders ich, einen besseren Überblick und ich könnte mich in den verschiedenen Ecken des Raumes jeweils auf ein paar wenige Werke konzentrieren, ohne dabei das Risiko einzugehen etwas umzuwerfen oder zu übersehen. Darüber hinaus hat mich das Verhalten des Künstlers gestört. Dieses permanente Hin-und-Her-Laufen, dieses Nicht-ruhig-stehen-bleiben-Können, dieser auf den

Boden gesenkte Blick. Oje oje, wie will er als Künstler Erfolg haben? Wenn er einem nicht mal ein Lächeln schenken kann oder die Anwesenheit der Besucher durch ein höfliches Nicken anerkennt? Auch das Video konnte ich nicht wirklich als Kunstwerk interpretieren, höchstens als Verdeutlichung der eigenen Kunst, also sogenannte Hilfe seine Ideen zu verstehen. Im Großen und Ganzen hat mir der Museumsbesuch sehr gut gefallen.

Auch wenn weder die Pressekonferenz noch die erste Ausstellung meinen Erwartungen/Vorstellungen Stand halten konnten. Trotz der kleinen Enttäuschung bot man mir viel Entfaltungsraum, da ich mir durch die Aufgabe bewusst und schnell eine Meinung formen konnte, welche mit viel „guter“ Kritik verbunden ist. Ich möchte mich bei den Künstlern und dem Kurator, ebenso bei dem Team des Fridericianums dafür bedanken, solche tiefgründigen Blicke in eine andere Art von Kunst werfen zu dürfen und mein Interesse an der Kunst zu erweitern.

Yasmine Bahmad

Fotos: Sina Heimüller



Das Geheimnis zu bewahren ist das Privileg des Künstlers. Wie ein Koch, der sich nicht in die Küche schauen lässt. Ein Künstler kümmert sich dabei auch um seine Haltung, es bleibt etwas Rätselhaftes dabei. Die Kunst ist so etwas wie ein Zaubertrick. Wir hingegen müssen reden, vermitteln und die Kunst gegen Leute verteidigen die denken, das sei keine Kunst.

INTERVIEW MIT REIN WOLFS

WONACH BEURTEILEN SIE, WAS ALS KUNST FÜR DIE KUNSTHALLE FRIDERICIANUM GEEIGNET IST? WIE TREFFEN SIE IHRE AUSWAHL? ENTSCHIEDEN SIE DAS DANACH, WAS SCHÖN IST?

Es geht nicht nur um Schönheit, oftmals ist das, was wir zeigen, nicht wirklich schön. Früher war die Kunst eindeutiger, früher ließ sich sagen, der eine kann schöner malen als der andere. Über technische Kriterien wurde die Kunst qualitativ gedeutet. Der eine ist ein besserer Handwerker als der andere. Das ist heutzutage viel schwieriger. Weil heutzutage nicht mehr das Handwerkliche im Vordergrund steht. Die Kunst ist konzeptueller geworden. Es stehen Ideen im Vordergrund.

WIE SIEHT MAN OB ETWAS GUT IST?

Schwierig. Man sucht vergleichbare Institutionen, man sucht auch, was Künstler/innen einem empfehlen, man hat ein Auge und ein Gefühl. Man spricht mit Künstler/innen, dann kriegt man was raus. Manchmal auch weniger, wie bei Andro Wekua, wobei man von ihm im Gespräch zu zweit mehr erfährt als bei einem Interview. Man liest Fachzeitschriften. Schlussendlich ist es für mich wie eine Intuition. Dann habe ich das Gefühl, dass das in diesem Raum funktionieren kann, weil das hier große Räume sind, da kann lange nicht alles funktionieren. Es sind nicht nur große Dinge, die in großen Räumen funktionieren, z.B. hat Nina Canell auch kleine Dinge, aber es braucht ein Gefühl dafür. Diese Kunst kann ich mir in diesen harten Räumen vorstellen. Ich kann dafür kein Rezept geben. Nachher soll dann die Kritik darüber urteilen, ob es gelungen ist.

MÜSSEN DIE KÜNSTLER/INNEN VORHER SCHON BEKANT SEIN? ODER SIND DAS AUCH UNBEKANTNE KÜNSTLER/INNEN? ANDRO WEKUA HATTE JA VORHER SCHON VIELE AUSSTELLUNGEN.

Also jemand, der noch nie eine Ausstellung gemacht hat, da wird es schon schwierig in diesen Räumen. Dann verbrat man den Künstler, dann wirft man ihn ins Tiefe, obwohl er noch gar nicht schwimmen kann. Das ist ein zu großes Risiko. Es ist besser, wenn er zuerst in einem kleineren Raum ausstellt, in einer Galerie oder so. Die Künstler/innen, die wir zeigen, sind unterschiedlich weit. Wir haben Künstler gezeigt, die auch schon bei einer documenta waren, z.B. Pawel Althamer, der ist 48 Jahre alt und hat überall in der Welt ausgestellt, und Teresa Margolles, die war auch schon überall, die ist fast 50 Jahre alt und hat sehr viel Erfahrung. Wir hatten auch Künstler wie Navid Nuur vor einem Jahr, der ist nicht so ganz jung mit Anfang 30, aber der hat hier seine erste Ausstellung dieser Größe gehabt. Nachher hat er ein paar Preise gewonnen, der wird diesen Sommer bei der Biennale in Venedig dabei sein. (Es gibt zwei große Ausstellungen, documenta alle fünf und Venedig Biennale alle zwei Jahre.) Wir können eine sehr gute Stufe auf der Karriereleiter in die Welt sein. Oft schauen wir, dass der Künstler oder die Künstlerin unten im kleineren Raum noch ein bisschen jünger ist und von der Ausstellung oben profitieren kann. Manchmal kommt es unten sogar besser raus.

WAS HAT SIE AN DER AUSSTELLUNG VON NINA CANELL FASZINIERT?

Eigentlich hat mich nicht die Ausstellung fasziniert. Die hatte ich ja vorher nicht gesehen. Man kann unterschiedlich arbeiten. Man kann sagen, ich mache eine Ausstellung mit diesem Künstler, der hat 30 Werke gemacht, die ich haben will, und dann fliege ich die ein oder lasse sie mit dem Laster bringen und platziere die im Raum. Dann hat man eine gewisse Sicherheit. Nina Canell hat ihre Werke spezifisch für diese Ausstellung gemacht. Da weiß man vorher nicht was kommt, da muss man die Intuition haben, dass die Künstlerin stark genug ist, um mit ihren Visionen in diesem Raum klarzukommen. Nina Canell kann mit kleinen Dingen einen Parcours bauen, eine Aneinanderreihung von Dingen und damit eine bestimmte Stimmung erzeugen. Auch mit dem Licht. Sie kann mit den Leuchtstoffröhren eine Einheit in ihrer Ausstellung erzeugen. Das kann sie als Künstlerin selbst, da könnte ich versuchen ihr zu helfen, aber das funktioniert bei ihr gut.

IST DAS SO, DASS DIE KÜNSTLER/INNEN SICH BEWERBEN? ODER KENNT MAN DIE?

Es gibt immer wieder Künstler/innen, die sich bewerben. Darauf geht man selten ein. Die schaut man sich schon an und manchmal ist es etwas Interessantes, dann denkt man auch darüber nach. Aber meistens geht man in dieser Funktion selbst auf die Künstler/innen zu. Das ist auch die Ambition, dass man selbst nach etwas Gutem auf die Suche geht. Es funktioniert in der Kunstwelt weniger über Bewerbungen, bei Galerien vielleicht mal. Aber auch die schauen schon auf den Hochschulen nach Künstler/innen für ihr Programm. Manchmal kann eine Bewerbung auch eher schädlich sein.

WIE SIND SIE ZU DEM JOB AM FRIDERICIANUM GEKOMMEN? HABEN SIE KUNST STUDIERT?

Ich kann keine Kunst machen. Ich dachte früher mal, ich könnte schreiben, Literatur oder so. Aber auch das nicht gut genug. Ich habe Kunstgeschichte studiert in Amsterdam, an der Universität, das ging so fünf bis sechs Jahre. Vom Altmeister bis heute, auch Archäologie war dabei, man hat das ganze Feld studiert. Ich bin in der Kunst von Job zu Job gegangen, schnell im musealen Bereich gelandet, in Zürich in der Schweiz, in Rotterdam und jetzt in Kassel.

INWIEFERN KANN EINE BEWERBUNG SCHÄDLICH SEIN?

Das ist natürlich eine brutale Bemerkung, denn in den meisten Berufen muss man sich ja bewerben. Man sieht oft, wenn Künstler/innen eine Selbstbewerbung schreiben, dass es „over the top“ ist. Da hat man schnell das Gefühl, dass die Kunst selbst nicht ausreicht. Das es über Worte passieren muss. Das ist meistens in der Kunst nicht das beste

Zeichen. Wir hier schauen auf internationale Kunst. In großen Städten gibt es meistens verschiedene Institutionen, die unterschiedliche Segmente abdecken: ein Museum, das mit älterer Kunst arbeitet und auch sammelt, eine Kunsthalle, die – so wie wir – auf internationalem Niveau arbeitet, oft auch noch ein Kunstverein, der ein bisschen kleiner ist, weniger Geld hat und lokaler arbeitet. Wir haben den internationalen Auftrag und international sucht man dann auch. Heutzutage findet man über jeden Künstler und jede Künstlerin das Ausstellungsverzeichnis und viele Informationen im Netz. Das vergleicht man dann miteinander. Wenn ich weiß, dass ein Künstler z.B. eine gute Ausstellung in London in einem bestimmten Museum hatte, dann schaut man anders. Der jüngste Künstler hier war Cyprien Gaillard, der war 28 als wir ihn gezeigt haben. Jetzt ist er 31 und gewinnt momentan alle Preise, der ist überall. Da hatten wir ihn noch im richtigen Moment.

Foto: Marc Eberwein, Ausstellungsansicht Nina Canell



EINE AUSSTELLUNG KANN MISLINGEN, HABEN SIE GESAGT. HATTEN SIE SCHON MAL SO EINE ENTÄUSCHENDE AUSSTELLUNG HIER?

Es gab eine Ausstellung hier, die hat mich nicht enttäuscht, sondern bei der hatte ich etwas anderes erwartet. Da entschied sich Pawel Althamer, die Ausstellung mit 300 Kindern aus Kassel zu machen, der Katalog ist unten im Foyer, und dann kamen Projekte raus, da musste ich manchmal schlucken. Ist das jetzt gute Kunst oder nicht? Wir sind da mit der Idee des Künstlers mitgegangen. Er wollte ein kollektives Projekt machen, er wollte die Kreativität kollektiv sehen. Das war ein wertvolles Projekt, aber als Ausstellung zum Anschauen hatte ich schon meine Mühe damit.



* * * * *
* NACH EINER KURZEN
* UNTERBRECHUNG GEHT
* ES GLEICH WEITER MIT
* DEM INTERVIEW.
* * * * *

DER FOTOGRAF

Mein „Beobachtungsoffer“ betrat circa fünf Minuten vor Beginn der Pressekonferenz den Raum. Nachdem alle Fotografen eingetroffen waren, war mir schnell klar, dass er der Unscheinbarste aller war.

Als die Pressekonferenz begann, machte er erst nach einigen Minuten Fotos, dann hier eins und da eins. Die restliche Zeit schien er wenig an dem in Inhalt des Gesagten interessiert zu sein, man hatte bei ihm mehr das Empfinden, dass Luft, Raum und andere Sachen zu beobachten sein volles Interesse auf sich zogen. Kurz zusammengefasst: wichtig waren ihm dem Anschein nach seine Fotos und die Motive dafür, der Inhalt schien eher Desinteresse zu wecken, aber das kann man einem Fotografen auch nicht wirklich übel nehmen.

Diese These zog sich durch die gesamte Veranstaltung. Beim Rundgang war er die Ruhe selbst, während andere Fotografen den Raum stürmten um ihre Fotos zu machen, schlenderte er seelenruhig von einem zum anderen Objekt. Die Gruppe war für ihn kein Leitfaden, die Gruppe betrat den nächsten Raum, er kam dann fünf Minuten später nach. Ab und zu verschwand er ganz und tauchte einige Minuten später wieder auf, die Informationen zu den Kunstwerken, welche durch den Kurator Rein Wolfs vermittelt wurden, hatten für ihn keine Bedeutung.

Nach der Beendigung des Rundgangs war er innerhalb einer Sekunde spurlos verschwunden, die Fotos waren ja gemacht.

Anne Vogel

Der Fotograf kam ca. 10 Minuten vor dem Beginn der Pressekonferenz. Er suchte sich einen Platz ganz vorne, um so eine möglichst gute Sicht auf Rein Wolfs und seine Kolleginnen zu haben. Sobald Rein Wolfs und seine Kolleginnen Platz genommen hatten, holte er seine Kamera raus und schoss einige Fotos. Hierbei blieb er jedoch überraschenderweise die ganze Zeit auf seinem Platz. Notizen machte er sich keine. Als wir in die erste Ausstellung von Nina Canell gegangen sind, war er einer der ersten, der die Ausstellungsräume betrat. Sofort begann er zu den einzelnen Kunstwerken zu stürmen und zu fotografieren, als ob er unbedingt der Erste sein müsste, der dieses Kunstwerk für die Ewigkeit festhält. Rein Wolfs schenkte er kaum Beachtung. Man konnte klar und deutlich erkennen, dass sein Interesse eher an den Kunstwerken selber lag als an dem Hintergrundwissen, welches Rein Wolfs vortrug. In jedem Raum war der Fotograf einer der Ersten. Er fotografierte die Kunstwerke aus vielen verschiedenen Positionen, machte auch kein Halt davor sich hin zu knien, zu setzen oder gar zu legen. Durch seine spritzige Art, von dem einem zum anderen Kunstwerk zu springen, machte er es mir besonders schwer ihm möglichst unauffällig zu folgen. Nach Beendigung der Führung sah ich den Fotografen nicht mehr. Wahrscheinlich verließ er die Ausstellung auch so schnell wieder, wie er zu ihr stürmte.

Franziska Kesper

Fotos von links oben im Uhrzeigersinn:
Sina Heimüller, Ausstellungsansicht Nina Canell
Vanessa Scholz, Ausstellungsansicht Nina Canell
Steffen Graser, Ausstellungsansicht Andro Wekua
Sina Heimüller, Andro Wekua *Pink Wave Hunter* (Detail), 2010-2011
Sina Heimüller, Ausstellungsansicht Nina Canell

WAS HABEN SIE ALS MUSEUMSLEITER VON DEN AUSSTELLUNGEN? EIGENTLICH HABEN DOCH DIE KÜNSTLER/INNEN MEHR DAVON?

WARUM WOLLEN DIE KÜNSTLER/INNEN HIER AUSSTELLEN? WAS GIBT DEM FRIDERICIANUM DIE ANERKENNUNG? WEGEN DER DOCUMENTA? KOMMEN NICHT IN GROSSSTÄDTEN WIE KÖLN MEHR BESUCHER/INNEN?

Das hängt in erster Linie mit der documenta zusammen. Kassel ist ein Kompetenzzentrum in Sachen zeitgenössische Kunst. In Deutschland hat sich nach der Wende, in den letzten 20 Jahren, die Situation grundlegend geändert. Früher gab es ein paar wichtige Zentren für Kunst in Deutschland, das waren Köln, Frankfurt, München, Hamburg und Berlin. Heute findet eine starke Konzentration auf Berlin statt, vor allem in der zeitgenössischen Kunst. Viele internationale Künstler/innen wohnen in Berlin und das führt dazu, dass die anderen Städte unwichtiger geworden sind. Wir haben davon profitiert und sind jetzt ebenso wichtig wie Köln und Hamburg. Es wohnen mehr Menschen in Köln und die haben auch ein wichtiges Museum, aber mehr Besucher/innen generieren die nicht für die zeitgenössische Kunst. Es geht zurück auf die documenta. Für die zeitgenössische Kunst ist die documenta einfach ein herausragendes Ereignis in der Kunstwelt, deshalb weiß ein New Yorker Künstler, was das Fridericianum ist.

Was haben wir davon? Wir kriegen auch Ruhm. Man ist ambitioniert, man möchte einen Raum machen, der als der beste Raum gilt. Ich sage immer zu meinen Mitarbeiter/innen: Wir gehören in Deutschland meiner Meinung nach zu den fünf wichtigsten Institutionen für zeitgenössische Kunst. Daran muss man arbeiten, um das weiterhin so zu machen. Mir persönlich gefällt es auch 2-3 Monate durch eine gute Ausstellung zu laufen. Das Privileg hat man nicht immer. Immer wieder. Das ist auch eine gute Methode um rauszufinden welche Ausstellungen gelungen sind oder nicht. Wenn man ein oder zwei Wochen aufbaut, dann denkt man, dass es fantastisch ist und man hat vielleicht kritische Momente ab und zu, doch man kann noch nicht die Distanz einnehmen, die man benötigt. Doch dann, wenn die Ausstellung dann steht, nach der Eröffnung – also jetzt – dann kann man noch mal prüfen, ob das wirklich so gut ist.

WAS IST FÜR SIE GELUNGENE KUNST?

WIE HAT DIE PRESSE AUF DIE AUSSTELLUNG VON NINA CANELL REAGIERT?

Die Presse reagiert zum Teil positiver auf Nina Canell als auf die Ausstellung von Andro Wekua. Ich habe das auch erwartet. Obwohl Andro Wekua der bekanntere Künstler ist. Aber er macht eine Kunst, die Menschen skeptisch machen kann, vor allem in Deutschland. Weil man in der deutschen kritischen Welt eher auf der Suche nach Kunst ist, die sich intellektuell besser verorten und verstehen lässt. Bei Wekua gibt es Pressestimmen, die meinen, das sei nur eine Aneinanderreihung von Kitschelementen oder von zu schönen Elementen, oder ein Film sei nur eine Parodie auf einen bestehenden Film. Bei Nina Canell nehmen sie eher die Subtilitäten raus.

• Unterschiedliche Kurator/innen haben unterschiedliche Kriterien. Mir ist wichtig, dass eine Ausstellung etwas hervorruft, Reaktionen. Ich habe lieber positive und negative Reaktionen, als eine Ausstellung, die nur wahrgenommen wird und nichts zustande bringt. Lieber, dass eine Ausstellung etwas berührt oder provoziert – auch Negatives – und Kritik hervorruft, dann heißt es, dass man eine Auseinandersetzung damit hat. Ich finde es wichtig, dass das Publikum nicht nur mit den Händen auf dem Rücken durch den Ausstellungsraum läuft und dann wieder draußen steht und damit hat es sich dann. Es gibt Ausstellungen, die mehr reinfahren als andere. Die von Teresa Margolles konnte einfahren über Provokation, über die Materialien, bei Andro Wekua ist das über Schönheit, ein Spiel mit Schönheit und Raumgestaltung. Bei Nina Canell ist es wieder ganz anders. Ich finde es stark, wenn die Türen von „Passage“ sich öffnen und der Ton kommt.

WELCHE PRESSE WAR BEI DER PRESSEKONFERENZ DA?

Die HNA war da, Deutschlandfunk, EPD, das ist ein Pressedienst, und noch einige mehr. Viele von der Presse kommen auch später. Heute kommt einer für die Welt, dann letzten Samstag war etwas in der Frankfurter Rundschau. Jetzt schreibt noch jemand für die Süddeutsche Zeitung. Möglicherweise noch für die FAZ. Dann gibt es noch ein paar Kunstmagazine, zum Beispiel Monopol.

**FÜHREN SIE DIE PRESSE RUM
ODER GEHEN DIE ALLEINE DURCH
DIE AUSSTELLUNGEN?**

Unterschiedlich. Es gibt welche, mit denen ich durchgehe, es gibt welche, mit denen Friederike Siebert, unserer Pressesprecherin, durchgeht. Oder die gehen auch alleine durch. Dann sieht man, da war einer da und der hat sich gar nicht gemeldet. Die haben dann nur nach einer Pressemappe gefragt.

**KOMMEN AUCH INTERNATIONALE
PRESSEVERTRETER?**

Ja, in zwei Wochen kommt das BBC Radio vorbei. Die machen eine Dokumentation über Andro Wekua und sind dann auch hier vor Ort. Und es kommt ein größerer Artikel über Andro Wekua in einem englischen Magazin, Frieze. Da geht es nicht nur um die Ausstellung in Kassel, aber die wird darin gut fotografisch dokumentiert sein.

Bei Andro Wekua hatten wir einen kleinen Nachteil, kurz vor uns hat noch eine andere Institution im deutschsprachigen Raum eröffnet, das war in der Kunsthalle Wien. Das ist eine viel kleinere Ausstellung, die wäre eigentlich nach uns gekommen, weil wir die Ausstellung initiiert haben, aber die meinten, sie könnten es nur dann machen, und das war schlau von denen. Weil sie dadurch viel deutsche Presse erreicht haben. Die waren im Spiegel und in der Zeit und haben damit das Feld ein bisschen abgegrast.

**WAS WAR DIE AUFWÄNDIGSTE
AUSSTELLUNG VON IHNEN HIER?**

Die aufwändigste war meine erste Ausstellung. Das war sie auch nicht umsonst, das war in 2008, in dem Jahr nach der documenta, da konnte ich erst im September meine erste Ausstellung machen. Weil im ersten halben Jahr die MHK, die Museumslandschaft Hessen Kassel eine große historische Ausstellung im ganzen Haus hatte. Das Haus gehört dem Land Hessen, die haben da auch alle fünf Jahre die Möglichkeit eine Ausstellung zu machen. Das heißt, ich hatte meinen ganzen Jahresetat für die Ausstellung und ich hatte viel Zeit zum einrichten. Das war Christoph Büchel, ein Schweizer Künstler, der hat das ganze Haus bearbeitet, sehr detailliert. Deutsche Grammatik hieß die Ausstellung, da haben

wir sieben Wochen lang eingerichtet, das war super aufwändig. Da hat der Künstler ganz viel reales Material gesucht. Ganz viel in der Nähe von Kassel, in Haushaltsauflösungen und so weiter hat er hier reingebracht, das brauchte viel Recherche und dauerte lange zum Einrichten.

**WIE LANGE DAUERT ES DIE
AUSSTELLUNGEN VORZUBEREITEN
UND WIE VIELE MITARBEITER SIND
DA BESCHÄFTIGT?**

ENTSCULDIGUNG

Das vorzubereiten, von der Idee bis zur Ausstellung, das ist unterschiedlich. Das hängt davon ab, ob man mit einem anderen Museum zusammenarbeitet für eine große Ausstellung. Zum Beispiel die Ausstellung von Teresa Margolles, die haben wir zusammen mit einem Museum in Norditalien gemacht. Da gab es teure Transporte aus Mexiko, da macht es Sinn, dass man die zusammen macht und die Kosten teilt und auch einen Katalog zusammen herausgibt. Sonst wird es zu teuer. Es variiert von vier Monaten bis zu 2 Jahren Vorbereitungszeit. Bei Mark Divo waren es sogar nur zwei Monate. Bei uns im Büro sind wir etwa 6-7 Menschen, neben mir gibt es die Kuratorin, die Assistentin der Kuratorin, die Pressesprecherin, die Vermittlung, das Sekretariat, eine Praktikant/in, dann gibt es den technischen Leiter, der baut dann die Ausstellung auf. Dann sind, je nach Ausstellung, meistens für zwei Wochen etwa zehn Leute hier im Haus, die arbeiten. Das sind Freelancer, die wir Ausstellungstechniker nennen, die hängen die Werke und machen den Raum bereit. Für diese Ausstellung von Andro Wekua waren das auch Teppichleger und Maler zum Beispiel.



Foto: Sina Heimüller, Ausstellungsansicht Andro Wekua

DIE KUNSTWERKE PRODUZIEREN DIE KÜNSTLER/INNEN DANN SELBER VON IHREM GELD? HAT ANDRO WEKUA AUCH SELBER GEFLIEST?

Meistens produzieren die Künstler/innen die Arbeiten nicht von ihrem eigenen Geld. Es gibt Ausstellungen, bei denen wir die Kunstwerke produzieren. Bei Wekua hat seine Galerie die Arbeiten produziert, das heißt, die hat sie finanziert. Die Herstellung der Arbeiten, denn die hat er nicht alleine gemacht, die ist von der Galerie finanziert. Die Arbeiten lassen sich gut verkaufen und erzielen hohe Preise. Das ist eine New Yorker Galerie, die darin investiert. Nachher wird das dann verkauft, es sind auch schon viele Arbeiten verkauft. Wir zahlen die Einrichtungskosten. Das Fliesen, das hat ein Fliesenleger gemacht, die kommen aus dem Baumarkt. Die roten waren teuer...

WIE VIELE BESUCHER/INNEN KOMMEN IN DIE AUSSTELLUNGEN?

Das hängt von der Jahreszeit und den Ausstellungen ab. So im Schnitt etwa 4-5000 Besucher/innen. Ist das wenig oder viel? Es kommen viele Menschen zur Eröffnung und viele am Gratis-Mittwoch. Donnerstag und Freitag sind die ruhigsten Tage. Es gibt auch Veranstaltungen und Gespräche. Es gibt auch jedes Jahr eine Museumsnacht, da kommen dann in einer Nacht 6-7000. Alles zusammen sind es etwa 30.000 Personen im Jahr.

SIE HABEN GESAGT, ES WURDE SCHON VIEL VERKAUFT. WER KAUFT SOLCHE KUNSTWERKE? IN WELCHEM BUDGETBEREICH LIEGT DAS?

Die Preise würde ich jetzt so konkret nicht nennen... Z.B. dieser gesamte Sockel mit den 15 Gebäuden, das hat ein Privatsammler gekauft.

WO STELLT DER SICH DAS HIN?



LETZTE FRAGE!

Ja, der stellt das irgendwann in seinem Privatmuseum aus. Der hat mehrere Räume, in denen er ausstellt. Ich kenne den zufällig, der hat eine riesige Sammlung. Vieles ist auch eingelagert, das wird dann irgendwann mal gezeigt. Eine Sammlerin hat die Yoga-Figur und den Film gekauft. Die Fliesen muss sie dann selbst finanzieren. Sie kriegt die Kiste mit der Figur drin und ein Zertifikat und da wird dann auch drauf definiert, wie man den Sockel dafür bauen muss. Sie hat ein Privatmuseum. In den letzten zehn Jahren ist in der zeitgenössischen Kunst viel Privatgeld geflossen. Früher war das diskreter, irgendwann gab es eine Konkurrenz zwischen Sammler/innen, die versuchten möglichst große Sammlungen zu haben. Das kann man sich nicht vorstellen, wie viel Geld da umgeht. Das ist eine Frage von Angebot und Knappheit. Zehn Sammler/innen wollen ein Werk haben, dann kann man etwas verlangen. Der Film geht in einer Auflage von sechs Exemplaren weg, sechs Sammler/innen oder Museen können den kaufen und die haben dann auch das Recht den zu zeigen. Da bekommt man eine DVD oder Bluray und ein Zertifikat und dann muss man noch selbst einen Beamer kaufen. Die Sammlerin hat eine große Mediensammlung, sie hat viel Film und Video in ihrer Sammlung.

WAS IST MIT EINEM PRIVATEN MUSEUM GEMEINT? DÜRFEN DA NUR BESTIMMTE LEUTE REIN?

Wir sind eine öffentliche Institution, wir kriegen unser Budget von der Stadt Kassel und dem Land Hessen. Es gibt auch Privatpersonen, die sich selber ihren Tempel bauen und finanzieren. Zum Teil muss man sich anmelden und kann schauen oder sie sind offen und man kann eine Eintrittskarte kaufen. Es gibt auch Privatsammler/innen, die ab und zu Werke wieder Museen schenken. Das ist natürlich das Beste.

SCHÜLERINNEN

UND

SCHÜLER!

WAS

WAR

EIGENTLICH

FÜR

ERSTER

EINDRUCK

VON

DEN

AUSSTELLUNGEN

VON

TERESA MARGOLLES

UND

MATT STOKES

?

Vincent (Margolles) Gegensätze

Jasmine (Margolles) unaufgeschlossene Fäusshaut

Marc (Margolles) Abschreckung

Maximilian (Margolles) Ekelhaft. Provokant. Gut.

Franzi (") Mitgefühl

Yorgina (beide) Kunst ist mehr als Malerei.

Lena (beide) Kunst bewirkt mehr als Worte

Jasmin einfache Videos mit tiefgreifenden Hintergrund

Vanessa (Margolles) Die Videos mit den Kindern sind sehr

Alina (Margolles) aussagekräftig.

Lina (Stokes) Kunst für die Sinne (visuell + audio)

Ann-Christin (Margolles) glücklich und zufrieden sein mit dem, was

Sina (Margolles) man hat und nicht immer noch mehr verlangen.

Daniel Kunst kann sehr vielseitig sein.

Konrad (Stokes) aufregende Kunst kann langweilig

und faszinierend sein.

Jawira (Margolles) Belehung. Eigentlich war ich

aus dem überredet, dass Mexiko im

Gegensatz zu Brasilien, Columbia, besser

sozialisiert wäre und die Kriminalität

nicht mehr so sehr verbreitet wäre.

Kritik

PRO

CONTRA

Das Kunstwerk besteht aus einigen Lautsprechern, einem Verstärker und einer Pflanze in einem Blumentopf. Das Kunstwerk ist isoliert in einem Raum und erzeugt eine starke Vibration. Diese kann als Musik gedeutet werden, muss aber nicht zwangsmäßig schön klingen, da es mit Sicherheit auch andere schreckliche Aneinanderreihungen von Tönen gibt, die ebenfalls mit dem Begriff Musik kategorisiert werden.

Eine weitere Idee, die mir gekommen ist, wäre die Entwicklung eines neuen modernen Folterinstrumentes durch dieses Kunstwerk. Wenn man Menschen mehrere Stunden in diesem Raum einsperren würde, würden sie garantiert alles ausplaudern was man wissen will.

Darüber hinaus muss erwähnt werden, dass sich nach einigen Minuten in dem Raum die Stimmen unter der Vibration verstellen und sich eine Art elektronische Stimme herausfiltern lässt. Dies erscheint mir sehr interessant und könnte als einmaliges Phänomen beschrieben werden. Nebenher

findet ein physikalischer Beweis statt, und zwar beweist Nina Canell den Einfluss von Vibrationen auf unbewegte Gegenstände, bzw. Lebewesen. Dies kann auch im Bezug auf die Stimmenverstellung eingeordnet werden. In diesem spezifischen Fall nimmt der Ton die Position eines unbewegten Bewegers ein, d.h. er ruft die Bewegung der Pflanze indirekt durch Schallwellen hervor.

Daniel Lenz

Bei Teresa Margolles hatte eine Kleingruppe die Aufgabe über die Filme zu lästern. Rein Wolfs hat bei der Pressekonferenz sehr anerkennend und positiv über die Arbeiten gesprochen. Es gibt gute und schlechte Kritiken von Ausstellungen und Kunstwerken. Kunstkritik ist subjektiv, sollte aber trotzdem gut begründet werden.

Aufgabe: Geht zu zweit zum Kunstwerk und schaut es genau an. Wofür ist es gemacht? Was ist dargestellt?

Stellt euch vor, ihr seid zwei Kritiker/innen. Eine/r von euch ist begeistert, der/die andere findet es schlecht. Führt ein Gespräch, in dem eine Person ganz zuversichtlich nur die „guten“ und die andere Person nur die „schlechten“ Aspekte der Arbeit hervorhebt. Macht euch Stichpunkte.

Schreibt eine kurze Kritik der Arbeit, einer die positive, einer die negative Kritik. Wenn ihr etwas nicht wisst, dann besorgt euch zusätzliche Informationen. (Z.B. wie funktioniert Magnetismus? Wo ist Sochumi? Was ist ein Stromkabel?)

Ergebnis: Pro Person eine halbe Seite einseitige Kritik am Kunstwerk. Der Text kann gesalzen, witzig, literarisch, polemisch oder auch assoziativ sein.

NINA CANELL:
DIE VIBRIERENDE PFLANZE

Eine Pflanze zu beschallen und dafür einen kompletten Raum in Anspruch zu nehmen schön und gut, andere Leute reden schließlich auch mit ihren Pflanzen. Aber das Ganze dann als Kunst verkaufen zu wollen, finde ich eher semiideal. Vor allem, wer hat Zeit und Geld, einen kompletten Raum mit Lautsprechern auszustatten und die dann einen Schall erzeugen zu lassen, der mir beispielsweise Kopfschmerzen bereitet hat? Ganz zu schweigen vom unnötigen Stromverbrauch und der Qual für die arme Pflanze, die dort dauerhaft beschallt wird und weder Sonnenlicht noch Wasser bekommt. Die erzeugte Raum-Atmosphäre ist extrem unangenehm, der Ton ist stark dröhnend und der Raum muss nach fünf bis zehn Minuten wieder verlassen werden, nur stellt sich mir die Frage: „Was daran soll Kunst sein?“. Dieses Gebilde besteht aus einer leidenden Pflanze und schlechten Boxen mit hohem Stromverbrauch. Ich kann genauso gut eine Pflanze vor meinen Lautsprecher im Wohnzimmer stellen, ist das dann auch Kunst? Zusammenfassend muss ich sagen, dass Nina Canells Idee für mich keinerlei Bezüge zur Kunst hat und mir die Pflanze leid tut, die zusätzlich noch in einen hässlichen Topf gepflanzt ist.

Virginia Hildebrand



Darf man es überhaupt noch als Kunstwerk bezeichnen, wenn man unzählige Wassermelonenkerne einrahmt und diese aneinander gereiht an eine Wand hängt?

Nein! In meinen Augen ist dies ein Ausdruck von Langeweile und ein Abbild ihrer inneren Verzweiflung. Niemand interessiert sich für diese Kerne, keiner betrachtet sie genau. Sie werden von dem Betrachter nur überflogen, bis dieser sich schließlich fluchtartig auf ein anderes Kunstwerk stürzt. Diese Reaktion spiegelt das Desinteresse und die fehlende Kommunikation zwischen dem „Kunstwerk“ und dem Betrachter wieder, welche eigentlich die Basis für ein gelungenes Kunstwerk darstellt. Diese Anhäufung von Wassermelonenkernen übermittelt mir keinerlei Aussage und die Intention der Künstlerin bleibt ungewiss.

Es ist nicht nachvollziehbar, warum Nina Canell zusätzlich einen einzelnen Kern mit einem billigen Draht an einem alten Stück Holz, in dem unter anderem ein verrosteter Nagel steckt, befestigt. Vermutlich passte der eine Kern einfach nicht mehr in den letzten Rahmen und sie hat sich selbst eingestanden, dass es sinnlos ist noch einen weiteren neuen Rahmen mit solchen Kernen zu füllen oder ihr fehlten die nötigen finanziellen Mittel, was wiederum auch den verrotteten Holzpfahl erklärt.

Dieses „Kunstwerk“ von Nina Canell ist nicht als eine künstlerische Leistung zu bewerten, sondern viel mehr als eine wertlose und überflüssige Wanddekoration mit abstoßender Wirkung zu betrachten.

Steffen Graser

GEGEN MELONEN- KERNE FÜR MELONEN- KERNE

Beim ausgewählten Kunstwerk handelt es sich um einen Melonenkern, der mithilfe von Klebeband und einem ca. 10 cm langen Kupferdraht senkrecht abstehend an einem 1 m hohen, alten, senkrecht stehenden Holzstamm befestigt ist. Im Hintergrund an der Wand befinden sich 30 gleiche Bilderrahmen aus Holz und Glas, in denen pro Rahmen wiederum 12x12 Melonenkerne geordnet aufgehängt sind.

Das Kunstwerk *Impulse Slight* von Nina Canell ist ein optisches Meisterwerk. Vor allem das Zusammenspiel zwischen dem allein im Raum stehenden Holzstamm und der Bilderreihe an der Wand ist sehr gut gelungen. Sicherlich war auch die Sammlung und Anordnung von 4320 Melonenkernen mit viel Zeitaufwand verbunden. Der einzelne Melonenkern auf dem Holzstamm bietet viel Interpretationsspielraum (Was macht ihn so besonders?). Interessant ist auch die Entwicklung der Idee des Gesamtkunstwerkes.

Marc Eberwein

ANDRO WEKUA
Pink Wave Hunter

Ich glaub nicht, dass ich das so kurz beantworten kann, da es ein Teil eines Prozesses ist. Ich nehme sie aus meinem Alltag und von dem, was drumherum passiert. Geschehnisse in der Vergangenheit, die mich begleitet haben, mit denen man sich auseinandersetzt und dann entwickelt sich alles. Es ist nicht so, dass ich irgendwo sitze, auf eine Situation warte oder ich sehe was und dann denke ich, wow, ich muss das jetzt so machen.

INTERVIEW
NEVER SLEEP WITH A STRAWBERRY IN YOUR MOUTH

Woher nehmen Sie Ihre Inspiration für Ihre Kunstwerke?

Fotos:
Portrait: Vanessa Scholz
Steffen Graser, Andro Wekua *Untitled* (Detail), 2010-2011
Steffen Graser, Andro Wekua *Never Sleep with a Strawberry in Your Mouth* (Production Still), 2010



Woher kamen die Ideen für die aktuelle Ausstellung?

Es war eine Arbeit, die sich nicht in einem langen Zeitraum entwickelt hat.



Was hat Sie dazu bewegt Künstler zu werden?

Das hat sich auch so entwickelt. Ich habe ziemlich früh damit begonnen zu zeichnen, als ich ganz klein war. Ich war in der Schule immer sehr schlecht und habe auch schon in Geschichte mit Zeichnen gelernt. Und dann war ich auf einer Schule, eine Art Musikschule nur für Kunst, in der ich eine Prüfung absolviert habe.



Waren Sie bei Ihrer ersten Ausstellung sehr aufgeregt bzw. sind Sie heute auch noch aufgeregt?

Ich war sehr aufgeregt, ja und ich bin immer noch sehr aufgeregt. Ich bin dann auch sehr froh, wenn die Ausstellung aufgebaut ist. Dann kann ich als Betrachter in die Ausstellung reingehen, welche dann nicht mehr viel mit mir zu tun hat. Ich kann sie dann aus einer anderen Perspektive betrachten.



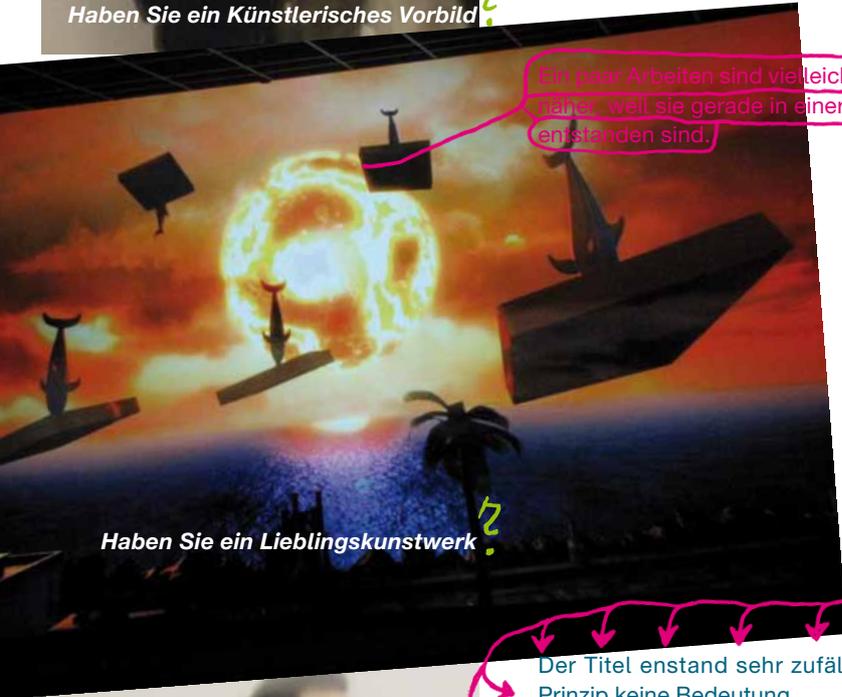
Wann war Ihre erste Ausstellung?

Ich kann mich nicht mehr so genau daran erinnern, aber ich glaube vor ca. 10 Jahren.



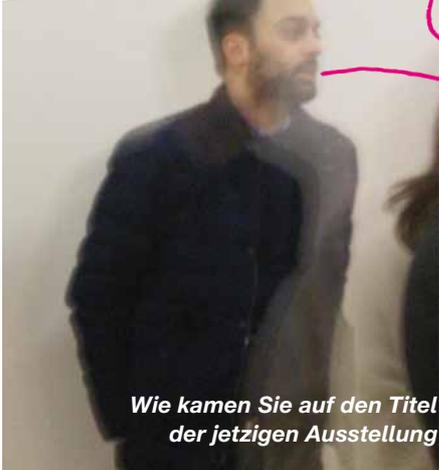
Es gibt sehr viele Künstler/innen, die ich sehr schätze und deren Kunst mich auch interessiert.

Haben Sie ein Künstlerisches Vorbild?



Ein paar Arbeiten sind vielleicht ein bisschen näher, weil sie gerade in einer gewissen Zeit entstanden sind.

Haben Sie ein Lieblingskunstwerk?



Wie kamen Sie auf den Titel der jetzigen Ausstellung?

Der Titel entstand sehr zufällig und hat im Prinzip keine Bedeutung.

Ich war sehr aufgeregt, da dies mein erstes Interview überhaupt war. Ich wurde zum größten Teil nicht enttäuscht. Die Stimmung des Künstlers war zwar ziemlich hektisch, jedoch behielt er die Nerven und konnte uns die Fragen gut beantworten. Ich konnte dem Künstler seine Aufregung ansehen; dies machte das Interview für mich jedoch noch interessanter. Die Stimmung der Anwesenden war auch locker und so herrschte eine gute Atmosphäre am Interviewtisch.

Das Interview mit Andro Wekua wurde von Vincenzo Kiewning, Lisa Klaus, Lina Müller, Steven Scharf und Vanessa Scholz geführt. Die Zusammenfassung und der Kommentar zum Interview stammen von Vincenzo.

QUOTES Ihre Kunstwerke schienen schlicht und die Produktion ist keineswegs zeitaufwendig. Mit drei Stunden Zeitaufwand und verrückter Kreativität können auch Schüler solche vergleichbaren Kunstwerke erstellen, das ist meine Meinung. **Steven Scharf über die Ausstellung von Nina Canell** Chaotisch und doch mit einer ganz eigenen Ordnung. **Lisa Klaus über die Ausstellung von Nina Canell** Anfangs konnte ich den Sinn nicht greifen, später beim Nachdenken finde ich die Symbolik interessant: Ausgespuckte Gedanken. **Ann-Christin Rausch zu *Impulse Slight* von Nina Canell** Sehr dezent/kühl, nicht prollig. Übernatürliches <> Menschen. **Maximilian Treffert über die Ausstellung von Nina Canell** Die schwerste Kugel schwebte und die leichteste lag, sollte doch die kleine schweben anstatt der größten. **Vincenzo Kiewing zu *Ode to Outer Ends* von Nina Canell** Sobald man diese Ausstellung betritt, wird man direkt an die Kunstwerke gebunden. **Steffen Graser über die Ausstellung von Andro Wekua** Jedoch habe ich mich in das blaue Bild mit der Sonne und der pinken Welle verliebt. **Lisa Klaus zu *Sunset Painting* von Andro Wekua** Wieso tragen beide (Figuren) silberne Sportschuhe? Da hätte ich mir gewünscht, dass der Autor eine Erklärung dazu abgegeben hätte. **Janina Worms über die Ausstellung von Andro Wekua** Bei Andro Wekua dachte ich sofort an Kitsch. **Anne Vogel Wohnzimmeratmosphäre. Lina Müller über die Ausstellung von Andro Wekua**



Zur Anregung [für mein Kunstprojekt] informierte ich mich noch einmal über die Künstler im Fridericianum. Es waren vier Künstler mit ganz unterschiedlichen Themen. Die letzte Ausstellung mit Teresa Margolles und Matt Stokes fand ich interessanter als die jetzige mit Andro Wekua und Nina Canell. Am meisten war ich von Teresa Margolles und ihrer Ausstellung *Frontera* beeindruckt. Sie will die Situation in ihrem Heimatland Mexiko darstellen und auf die schlimmen Verhältnisse hinweisen. Die Intention, die hinter ihren Werken steckt, finde ich sehr gut. Mit ihren auf den ersten Blick minimalistisch wirkenden Werken erweckt sie große Emotionen. (...) Ich entschloss mich auch in diese Richtung zu gehen und wollte ebenfalls auf schlimme Verhältnisse in anderen Ländern hinweisen. Ich brauchte gar nicht lange zu überlegen, um welches Land es sich bei mir handeln sollte. In allen Medien wurde und wird ständig über die Katastrophen in Japan berichtet. Es ist genau wie bei Teresa Margolles ein aktuelles Thema. Es wird kaum einen Menschen geben, der nicht davon gehört hat. (...) Es begann mit einem kleinen Erdbeben im Nordosten Japans, was für Japaner fast an der Tagesordnung ist. Denn dort ereignen

sich 90 Prozent aller Erdbeben weltweit. Doch die Situation wurde immer dramatischer. Es entwickelte sich zu dem schwersten Erdbeben in der Geschichte des Landes, welches mit einer Stärke von 8,9 verheerende Schäden verursachte. Kurze Zeit später traf ein Zehn-Meter-Tsunami den Hafen von Sendai im Norden der Insel Honschu. Auf Fernsehbildern war zu sehen, wie dabei Autos, Boote und ganze Gebäude wie Spielzeuge hinweg gerissen wurden. (...) In weiten Teilen des Landes herrscht der Ausnahmezustand, Hunderttausende sind obdachlos. Nach dem Jahrhundertbeben droht eine noch größere Katastrophe. In mehreren Atomkraftwerken sind die Kühlsysteme ausgefallen und es droht ein atomarer Super-GAU. Ingenieure arbeiten daran, die Brennstäbe in den beschädigten Anlagen zu kühlen. Sollte dies nicht gelingen, könnten die Reaktorbehälter schmelzen oder explodieren. Die Folge wäre eine Kernschmelze. Radioaktivität könnte dann auch in die Atmosphäre gelangen. Aus Angst vor einer drohenden Atom-Katastrophe brachten die japanischen Behörden mehr als 200.000 Menschen in Sicherheit – vor allem rund um die Anlagen Fukushima I und II mussten die Menschen ihre Häuser verlassen. (...) Als wir wieder einen Workshop im Fridericianum hatten, bekamen wir Besuch von einem Kunststudenten. Dieser stellte uns seine Kunstwerke vor. Es handelte sich hauptsächlich um Bücher. Diese waren sehr gut gestaltet. Dabei kam mir die Idee, dass ich aus meinem Thema auch eine Art Buch machen könnte. (...) Ich fing mit dem Titelblatt

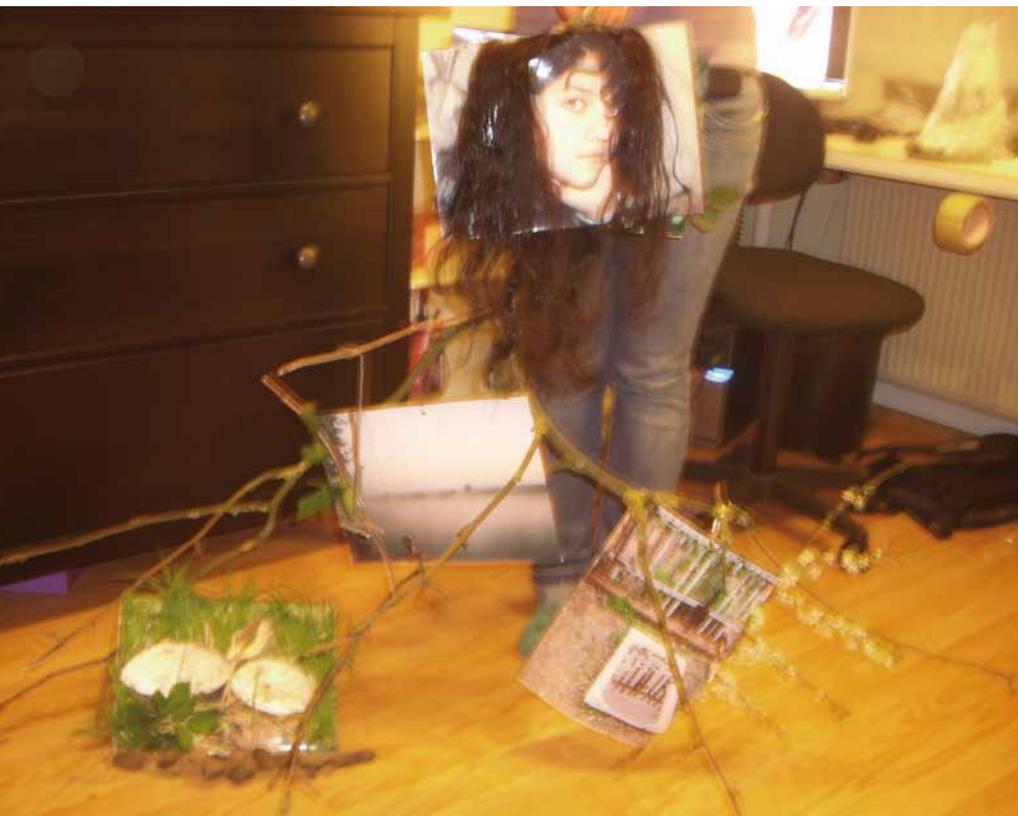
meines Buches an. Meine Intention war, dem Betrachter dabei Interpretationsfreiraum zu lassen. Ich entschied mich für die japanische Flagge. Auf ein weißes Plakat klebte ich einen roten Kreis. Daraus laufen rote Tropfen. Diese Darstellung soll zur Interpretation anregen. Man kann sie als Tränen deuten oder als Blutropfen. Schon das Titelbild sollte die Situation und die Verzweigung in Japan widerspiegeln. Es gab tausende Tote, Tausende werden noch vermisst und Hunderttausende sind obdachlos. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit ist, dass diese Tropfen Wassertropfen darstellen. Es herrscht ein Trinkwasserproblem, denn dieses ist radioaktiv verseucht. Die Menschen versuchen nur aus gekauften Trinkflaschen zu trinken. Dies wird aber nicht lange möglich sein, denn nach den „Hamsterkäufen“ ist in Japans Supermärkten fast alles ausverkauft. Problematisch ist außerdem, dass Wasser nicht nur zum Trinken, sondern auch zum Waschen benötigt wird. Die Menschen sind völlig verunsichert, ob sie sich überhaupt noch gefahrlos mit dem Wasser waschen können. (...) Zum Schluss habe ich alle Plakate mit einem roten Bast zusammen gebunden und ihm den Titel *Der Anfang vom Ende* gegeben. Ich habe mich für diesen Titel entschieden, da ich denke, dass die Atompolitik die Menschen zerstören kann. Dabei hoffe ich natürlich, dass es noch nicht zu spät ist für eine Umkehr und eine neue Energiepolitik. Dazu möchte ich auch mit meinem Werk beitragen.

Ann-Christin Rausch

Fotos:
Ann-Christin Rausch *Der Anfang vom Ende* (Detail), 2011
Yuliya Nagel *Erinnerungsmobilee*, 2011
Yuliya Nagel *Erinnerungsmobilee* (Detail), 2011



DETAIL



ERINNERUNGSMOBILEE

YULIYA NAGEL
170 x 150 x 100 cm
Computerausdrücke, Asche, Erde, Steine,
Blüten- und Baumblätter, Kunsthaar, Gras
und Fäden



ERDENSPLITTER

KONRAD DARIUS DRAUDE
70 x 100 cm
Opake und transparente Acrylfarben
auf Leinwand, Edelstahl Dreiecke

Fotos:
Konrad Darius Draude *Erdensplitter*, 2011
Vanessa Scholz, Andro Wekua *Sunset Painting (Detail)*, 2005/2011

PINK WAVE, DIE WELLE DES GLÜCKS. POSITIVE DINGE. DAS WAR MEIN DING.

(...)

Nachdem wir jedoch in der Ausstellung von Teresa Margolles waren, wurde mir klar, dass ich keine Fotos mehr machen wollte, sondern eine Installation. Ich wollte etwas „bauen“. Mir fehlte aber eine Idee, was genau.

(...)

Hoffnungsvoll, endlich eine Inspiration in der neuen Ausstellung von Nina Canell und Andro Wekua zu finden, freute ich mich auf diese. Mit den Werken Nina Canells konnte ich leider nichts anfangen, nichts von ihrem Werk verband ich mit Kunst. Kunst – genau... Was ist eigentlich Kunst? Die Frage habe ich mir in dieser Phase sehr oft gestellt.

Als wir dann die Ausstellung Andro Wekuas betraten, war ich freudig überrascht. DAS war Kunst. Seine Puppen, die Häuser, die Videos. In seiner Ausstellung wurde ich auf eine Sache sehr aufmerksam: das einzige Bild. Riesig groß, mit einer pinkfarbenen Welle. *Pink Wave Hunter* – das ist der Name seiner Ausstellung und das fand ich gut, daran wollte ich anknüpfen.

(...)

Da ich das Thema der Pink Wave aufgenommen habe, entschied ich mich für Wandfarbe, da ich damit die Strukturen einer Welle, die Unterschiedlichkeiten und Ströme deutlich machen konnte. Eine Welle kann etwas Glattes, Sanftes und Ruhiges sein – aber auch etwas Wildes, Ungestümes, das sich in alle Richtungen ausbreiten kann und dessen Tiefe man verdeutlichen kann.

(...)

Das Thema der Pink Wave habe ich erstens gewählt, da mich das Gemälde Andro Wekuas sehr beeindruckt hat und ich zweitens das Thema der Pink Wave mit Surfern, Strand, Sonne und Spaß verbinde. Spaß, Freiheit, Grenzenlosigkeit und einfach dem Fernweh, was mich momentan plagt.

>>> *Moderne Kunst und Schule - hier gehen beide eine fruchtbare Verbindung ein. Es geht um den Abbau von Berührungsängsten und vertieftes Verständnis für eine oft rätselhafte Welt. Wir können gespannt sein auf die Resultate und die Erkenntnisprozesse, die daraus entstehen. (OStD Martin Sauer, Schulleiter der Herderschule Kassel) >>> Schön, dass aus einer kleinen Idee etwas so Großes entstanden ist. Gelungene Kooperation und symbiotischer Austausch mit den Partnern Fridericianum und Herderschule. Dieses Projekt hat den von hohem Engagement geprägten Schüler/innen die wunderbare facettenreiche Welt der Kunst ein Stück näher gebracht und sie zu einem Teil der Kunst werden lassen. (StR Dr. rer. nat. Andrea Bette, Herderschule Kassel) >>> Zeitgenössische Kunst ist wesentlich zugänglicher als häufig angenommen wird. Die engagierten Schülerinnen und Schüler haben dies überzeugend klar machen können. Sie sind die Vermittler/innen der Zukunft. (Rein Wolfs, Künstlerischer Leiter der Kunsthalle Fridericianum) >>> Zeitgenössische Kunst regt zur Auseinandersetzung mit der Welt an und kann Impulse für eigenes kreatives Schaffen bieten. Der Diskurs über, gegen und mit Institutionen bietet uns Möglichkeiten kritisch über die gesellschaftliche Situiertheit von Kunst und Kultur zu reflektieren, ohne die sie nicht zu denken sind. (Sandra Ortman, Vermittlung, Kunsthalle Fridericianum) >>> Die Beschäftigung mit aktueller Kunst kann Unwägbares, Zweifel und Differenzen hervorrufen. Ein neuer Horizont muss sich erhandelt werden im Austausch gegen den alten: Diese Art des Lernens ermöglicht die Arbeitssituation mit originaler zeitgenössischer Kunst im besonderen Maße. Mein besonderer Dank gilt jenen, die sich diesem Prozess gestellt haben: den Schüler/innen! (Gila Kolb, wiss. Mitarbeiterin, Kunstpädagogik, Kunsthochschule Kassel)*

DAS KUNSTPROJEKT „UNTITLED 2011“ WURDE

untitled (magazin) 2011
Diese Zeitschrift ist entstanden im Rahmen eines Vermittlungsprojektes der Kunsthalle Fridericianum und der Herderschule Kassel (Oberstufengymnasium vom 3. Februar – 9. Juni 2011).

SCHÜLER/INNEN KUNSTGRUNDKURS 12. JAHRGANGSSTUFE

Lena Anacker, Yasmine Bahmad, Tobias Dering, Konrad Dräude, Marc Eberwein, Steffen Graser, Sina Heimüller, Virginia Hildebrandt, Franziska Kesper, Lisa Klaus, Vincenzo Kiewning, Daniel Lenz, Lina Müller, Jasmin Muht, Yuliya Nagel, Ann-Christin Raussen, Steven Scharf, Vanessa Scholz, Alina Schweitzer, Maximilian Tiefert, Anne Vogel, Janina Worms

KONZEPT UND UMSETZUNG

Dr. rer. nat. Andrea Bette (StR, Herderschule Kassel)
Gila Kolb (Kunstpädagogin, Kunsthochschule Kassel)
Sandra Ortman (Vermittlung, Kunsthalle Fridericianum)

GESTALTUNG

Georg Reinhardt

LEKTORAT Johanna Adam, Friederike Siebert

ASSISTENZ Habb Azizi

AUSSTELLUNGEN

- 4. Dezember 2010 – 20. Februar 2011
Teresa Margolles *Frontiera*
Matt Stokes *No Place Else Better Than Here*
- 12. März – 5. Juni 2011
Andro Wekua *Pink Wave Hunter*
Nina Canell *Ode to Outer Ends*

DRUCK Druck & Verlag Baden, Kassel-Oberzwehren

AUFLAGE 1000 Exemplare

BILDNACHWEIS / COPYRIGHT

© Autor/innen / Künstler/innen

Die documenta und Museum Fridericianum Veranstaltungs-GmbH ist eine gemeinnützige Gesellschaft, die von der Stadt Kassel und dem Land Hessen als Gesellschafter getragen und finanziert und zudem durch die Kulturstiftung des Bundes finanziell unterstützt wird.

Diese Publikation wurde unter anderem ermöglicht durch Spenden des Fördervereins der Herderschule Kassel und K+S.

Wir danken Martin Sauer, Mike Schöfrel, Andro Wekua und Rein Wolfs sowie dem Team der Kunsthalle Fridericianum für die tatkräftige Unterstützung, den Aufblicken für ihre Geduld und Hilfsbereitschaft und allen Künstler/innen für die inspirierenden Ausstellungen.

HERAUSGEBER/INNEN UND VERTRIEB

KUNSTHALLE FRIDERICIANUM

Friedrichsplatz 18
34117 Kassel
Tel. +49 561 – 707 27 20
www.fridericianum-kassel.de
ortman@fridericianum-kassel.de

HERDERSCHULE KASSEL

Maulbeerpflanzlage 1
34123 Kassel
Tel. +49 561 – 54817
www.herderschule-kassel.de

von Frau Dr. Bette in Kooperation mit der Kunsthalle Fridericianum in Kassel entwickelt. Dieses Projekt enthält einersets Workshops zu den zeitgenössischen Ausstellungen in der Kunsthalle Fridericianum und anderserseits ein Ergebnis von jedem Schüler in Form einer praktischen Arbeit und einer schriftlichen Ausarbeitung. Die entstandenen Kunstwerke samt der nebenbei ausgearbeiteten Zeitschrift werden dann am Freitag, den 27. Mai im Rahmen einer *Inside/Outside/Night* in der Kunsthalle Fridericianum ausgestellt und präsentiert.

Rahmen. Mein erster Gedanke war deshalb sehr positiv, da dieses Projekt sicherlich viele Möglichkeiten bieten würde und man endlich mal ein Kunstwerk ohne festgelegte Aufgabenstellung erschaffen konnte. „Ich werde schon etwas finden...“, dachte ich mir und ließ das Projekt erst einmal auf mich zu kommen. Inspiration für meine praktische Arbeit wollte ich durch die parallel laufenden Besuche der Ausstellungen von Teresa Margolles, Matt Stokes, Nina Canell und Andro Wekua in der Kunsthalle Fridericianum erlangen. Vor allem die Installationen von Teresa Margolles vor dem Hintergrund der Grenzsituation in Mexiko und die Installationen mit physikalischen Hintergründen von Nina Canell haben mich am meisten beeindruckt. Auch der Hintergedanke der Ausstellung von Andro Wekua, alte Erinnerungen in Kunstwerken wieder aufkommen zu lassen, gefiel mir sehr.

Das Projekt *untitled 2011* ersetzt auch gleichzeitig die erste Klausur des Halbjahres 12/11. Nachdem Frau Dr. Bette das anstehende Kunstprojekt im Unterricht vorstellte, fütterte ich anfangs ein gutes Gefühl und freute mich auf das bevorstehende Projekt. Wie der Name des Projekts *untitled 2011* schon vermuten lässt, bietet es einen sehr großen gestalterischen Freiraum und keinen festgelegten

Marc Eberwein

MIT SEHR HOHEN ERWARTUNGEN BIN ICH IN DIE AUSSTELLUNG VON [REDACTED] GEGANGEN. ICH MUSS SAGEN, MEINE ERWARTUNGEN WURDEN NICHT NUR ERFÜLLT SONDERN ÜBERTROFFEN. VOR ALLEM DAS KUNSTWERK [REDACTED] HAT MICH BEEINDRUCKT. ES VERBINDET PHYSIKALISCHE KRÄFTE MIT DER KUNST, NOCH NIE HABE ICH EINE SOLCH GUTE UMSETZUNG DIESER ABSICHT GESEHEN. ES IST EIN PERFEKTES GESAMTBILD. DIE [REDACTED] HARMONISIEREN MIT [REDACTED]. BEIDE OBJEKTE SIND DURCH [REDACTED] VERBUNDEN. DURCH DIE PARALLELITÄT DER [REDACTED] ENTSTEHT EINE GEWISSE STRENGE DES KUNSTWERKES, WAS JEDOCH DURCH DIE LEICHTIGKEIT DER GANZ LEICHT SCHWEBENDEN [REDACTED] WIEDER AUFGEHOBEN WIRD. DURCH DIESE AUSGEWOGENHEIT FÜHLT MAN SICH SEHR WOHL IN DER UMGEBUNG DES KUNSTWERKS. ES VERSPRÜHT EINE WUNDERSCHÖNE AURA UND NIMMT EINEN FAST MIT IN EINE ANDERE WELT. SOBALD ICH MIR DAS KUNSTWERK NÄHER ANSCHAUTE, HATTE ICH DAS GEFÜHL, ALLES UNGERECHTE UND UNFAIRE DIESER WELT SEI VERSCHWUNDEN. DIE [REDACTED], DIE [REDACTED] UM [REDACTED] MIT UNGEHEURER GENAUIGKEIT VERTEILTE, WAREN EIN ABSOLUTER HINGUCKER. MAN KANN ERKENNEN, DASS SICH DIE [REDACTED] DURCH DEN [REDACTED] DES [REDACTED] SELBER IHRE POSITION AUSSUCHEN KONNTEN. FAST AUF MAGISCHE WEISE HAT MIR DAS KUNSTWERK KRAFT UND MOTIVATION GEGEBEN. ICH WEISS NUN, DASS ICH ALLES SCHAFFEN KANN, WAS ICH WILL. MAN KANN SAGEN, DASS ES EIN STÜCK WEIT MEIN LEBEN VERÄNDERT HAT. AUCH JETZT NOCH, WENN ICH NUR AN DIESES WUNDERBARE KUNSTWERK DENKE, HABE ICH EIN GEFÜHL VON GLÜCK UND LIEBE IN MEINEM HERZEN. ICH EMPFEHLE JEDEM SICH DAS KUNSTWERK [REDACTED] ANZUSEHEN UND VERZAUBERN ZU LASSEN. DAS EINZIGE, WAS NOCH BLEIBT, IST EIN RIESENGROSSES DANKESCHÖN AN [REDACTED] FÜR DIESE **BEREICHERUNG MEINES LEBENS.**

FRANZISKA KESPER